Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 41

Artikel: Glaube

Autor: Fröhlich, A.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647798

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als Aufguß über die Fladen geschüttet. Die Höflichkeit des Gastgebers verlangt, daß er den Gast eigenhändig „füttert". Er reißt ein Stück einer Flade weg, taucht sie in die Brühe und steckt sie ohne weiteres dem Gast in den Mund. Dabei, wie überhaupt beim Essen, dürfen nur Daumen, Zeig- und Mittelfinger der rechten Hand benützt werden.

Nicht allen Europäern gefällt diese Art der gastfreundlichen Aufmerksamkeit, besonders wenn die Hände des Gastgebers nicht ganz sauber sind.

Das war scheint's der Fall, als der italienische Konsul von Gondar beim Bischof von Debra Tabor zu Gaste war. Der Konsul habe, so erzählte er uns, schließlich dem gutmeinenden Bischof auf dessen spendende Hand geschlagen mit der Bemerkung, er könne allein essen.

Ein solches Gastmahl bei einem vornehmen Abessinier am Abend im inneren, ganz mit Teppichen verhängten Raum einer der zahlreichen Rundhütten des Gehöftes, umgeben von stummen, wie Statuen dastehenden Dienern mit riesigen, fackelartigen brennenden Kerzen in den Händen ist fast wie eine Vision aus „Tausend und einer Nacht".

Auch der Kaiser, wenn er nicht nach europäischer Art Bankette gibt, genießt für gewöhnlich genau die gleichen Nationalspeisen wie die ärmsten seiner Untertanen, nur mit dem Unterschied, daß ihm ein oberster Speisemeister und Mundschenk die Speisen und Getränke darreicht, nachdem er selber vor den Augen des Kaisers davon gekostet hat. Man vergleiche damit in der Geschichte Josephs die Episode mit jenen beiden hohen Beamten Pharaos (I. Buch Mose 40).

Wie die ganze Kultur, steht auch das Verkehrswesen Abessiniens großenteils noch auf patriarchalischer Stufe. Es gibt im ganzen Lande keine andere Eisenbahn als die von Ingenieur Ilg vom französischen Seehafen Djibuti am Roten Meer aus gebaute Schmalspurbahn, die in drei Tagen zweimal in der Woche nach Addis-Abeba hinauf- und auch zweimal hinunterfährt.

Bekanntlich hat sich vor etwa einem halben Jahre die italienische Regierung ein Mitbenützungsrecht dieser in französischer Hand liegenden Bahn gegen die Abtretung eines Gebietsstreifens in Erythräa an Frankreich gesichert.

Bei Nacht fährt die Bahn nicht. Zum Uebernachten stehen gute Gasthöfe zur Verfügung. Von Addis-Abeba aus soll jetzt jene Autostraße durch den weniger gebirgigen Süden des Landes bis an die englisch-ägyptische Grenze erstellt werden.

Schon unter Menelik II. baute der schweizerische Ingenieur Ilg Straßen und Brücken, die aber nicht richtig unterhalten wurden. Der Verkehr über die unzähligen Tafelberge und durch die dazwischenliegenden Schluchten hindurch geht entweder zu Fuß oder per Maultier. Pferde eignen sich für die Reise nicht besonders gut, da sie nicht so gewandt klettern können wie die Maultiere.

Für längere Reisen muß eine förmliche Karawane ausgerüstet werden, da auch Zelte und Proviant mitzunehmen sind, wie auch verschiedene Arten von Zahlungsmitteln. In einzelnen Gegenden kennt man nur die großen Maria-Theresia-Taler, die in Wien immer noch nachgeprägt werden und zwar mit der Matrize vom Jahre 1780. Sie haben den Wert von einer Reichsmark oder von einem Schweizer Franken und 23 Rappen. In anderen Gegenden nimmt man nur kleine Münzen mit abessinischem Gepräge. Wieder anderswo kennt man das Geld überhaupt noch nicht und verlangt als Zahlungsmittel das viel begehrte Salz, das in langen, dicken Stangen für diesen Zweck mitgeführt werden muß. Auch Patronen werden als Tauschmittel geschätzt. Das sind also z. T. umständliche und schwere Zahlungsmittel, deren Mitnahme schon wieder einige Maultierlasten mehr ausmachen.

Mit leichterer Ware sind diejenigen Verkäufer zu befriedigen, denen es in erster Linie auf den Besitz von Stecknadeln ankommt.

Da das Land feudal verwaltet wird, wie Europa im Mittelalter, bedarf es eines Generalpasses der kaiserlichen Regierung an die Vasallen, die Könige und Herzöge, und von diesen wieder an die einzelnen Gau- und Dorfgrafen. Wir wurden überall freundlich aufgenommen, außer gegen den Sudan zu bei mohammedanischen Dorfmagnaten. Der da und dort herrschende islamische Fanatismus geht auf die Mahdistenbewegung in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zurück, die ja bis tief nach Abessinien hinein ihre Wellen schlug. Die Ruinen von damals zerstörten Kirchen legen jetzt noch Zeugnis von jenem Mohammedanersturm ab.

Da man für eine längere Reise unmöglich genügend Nahrungsmittel für Menschen und Tiere mitnehmen kann, ist man auf die Gastfreundschaft der jeweiligen Lokalfürsten angewiesen. Da ging es oft buchstäblich fürstlich zu. Bis zu dreißig Personen, jede mit einer Gabe beladen, zogen im Gänsemarsch vom Wohnsitz des Herzogs oder Grafen her in unser Zeltlager mit Brotfladen, Pfefferbrühe, Honig, Tetsch, Talla, Eiern, Hühnern, auch etwa einem Schaf, mit Heu oder Stroh für die Maultiere. Kurz, es war oft ein Aufmarsch, der an denjenigen erinnerte, den Abigail dem flüchtigen David bereitet hatte (I. Buch Samuel 25). Man sollte dann eigentlich ein Gegengeschenk geben, aber dazu waren wir nicht in der Lage. Der italienische Konsul in Gondar brachte einem Fürsten, dem er einen Antrittsbesuch machte, Feldstecher, Photographenapparate und viele andere Herrlichkeiten mit. Aber das war etwas anderes.

Auch die allerärmsten Leute bewiesen uns bei jeder Gelegenheit eine große Gastfreundschaft und Freigebigkeit. Als ich z. B. in der Nähe der Festung Magdala nach sehr anstrengenden Ritten, Märschen und Klettereien in jenem Felsengewirr auf dem Heimweg zu unserem Zeltlager mit einigen einheimischen Begleitern auf einem Felsblock am Wege ein wenig ausruhte, zogen manche dort ansässige Männer und Frauen von einem Markte zurückkehrend an uns vorüber. Einige Frauen hielten offenbar als kostbarsten Einkauf eine kleine Zitrone in der Hand, eine Frucht, die in jener Gegend nicht wächst und die jene Frauen wahrscheinlich ihren Kindern hatten bringen wollen. Nicht weniger als etwa zwölf dieser Frauen drängten mir ihre Zitrone förmlich auf, damit ich mich daran erfrischen könne, trotz all meines Sträubens, da ich ja nichts zum Entgelt bei mir hatte. Die Frauen legten ihre Gabe einfach neben mir nieder und rannten fröhlich lachend davon."

Glaube. Von A. E. Fröhlich.

Mit dem Vogel sind geflogen
Seine Kinder über Meer.
Droben ward der Himmel trüber;
Drunten brausten Sturmeswogen;
Und die Kinder klagten sehr;
„Ach wie kommen wir hinüber?
Nirgends will ein Land uns winken,
Und die müden Schwingen sinken."
Aber ihre Mutter sagt:
„Kinder bleibet unverzagt!
Fühlt ihr nicht im tiefsten Innern
Unaufhaltsam einen Zug,
Neuen Frühling zu gewinnen?
Auf! In jenem ist kein Trug,
Der die Sehnsucht hat gegeben,
Er wird uns hinüberheben
Und euch trösten balde, balde
In dem jungbelaubten Walde."